

Sakramentsnische der Kirche Frauenkappelen

Bernhard Ryter

Der sonderbare Weg der Sakramentsnische der Kirche von Frauenkappelen in den dortigen Bärenkeller

Im Bärenkeller entdeckt

Es ist der einstigen Bärenwirtin Frau Hedi Leu zu verdanken, dass die kunstvoll bearbeiteten Werkstücke des Sakramentshauses der ehemaligen Klosterkirche von Frauenkappelen entdeckt wurden. Interessierte Gäste führte sie gerne durch den geräumigen Keller und zeigte ihnen dort einen bearbeiteten Sandstein. Zwar war nur ein kleiner Teil des Werkstückes sichtbar. Hermann Schöpfer, heute Denkmalpfleger der Stadt Fribourg, wagte vor einigen Jahren bei einer kurzen Besichtigung die Hypothese, es sei dies der Bekrönungsbogen der einstigen Sakramentsnische der Kirche. Seine Annahme hat sich inzwischen bestätigt.

Der ursprüngliche Zweck

Seit dem 12. Jahrhundert war es üblich, in der Nordwand des Chores, in der Nähe des Altars eine Nische anzulegen, in der die Elemente der Messe und die Kelche aufbewahrt wurden. Diese Nischen wurden mit einem kleinen Gittertürchen verschlossen. Nach der Reformation sind die meisten Sakramentshäuser zugemauert oder durch Chorstühle versteckt worden. In den letzten Jahrzehnten wurden bei Restaurierungen viele dieser Nischen wieder gefunden und sichtbar gemacht. In unserem Amt ist neben

demjenigen von Mühleberg vor allem dasjenige von Neueneegg zu erwähnen, das zu den jüngsten seiner Art gehört und wegen seiner reichen Gestalt über unsere Region hinaus bekannt ist.

Wo befand sich einst die Nische?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die erste Sakramentsnische dürfte in der Klosterkirche einst auch in der Nordwand des Chores eingebaut worden sein. Als dann aber dort ein Ossuar (vgl. Achetringeler Nr. 62/S. 62f) eingerichtet wurde, hätte der Priester während der Messfeier jedesmal über die aufklappbare Holztüre der Gebeinegrube, die aus dem Boden herausragte, schreiten müssen, um zur Nische zu gelangen. Es war ohnehin schon aussergewöhnlich, dass ein Ossuar im Altarraum untergebracht wurde. Noch viel anstössiger wäre es doch gewesen, wenn der Priester mit den Messelementen jedesmal über die Totengebeine geschritten wäre. Wurde deswegen das Sakramentshaus in der Südwand untergebracht? Jedenfalls ist man nun bei der Restaurierung von 1987 dort auf eine Nische gestossen, die genau den Ausmassen der im Bärenkeller gefundenen Werkstücke entspricht.

Der Weg in den Bärenkeller

Für die meisten reformierten Pfarrer, die im 17. und 18. Jahrhundert in Frauenkappelen wirkten und mit den Bärenwirten in einem Dauerzwist standen, wäre es undenkbar gewesen, dass etwas von der Kirche im weltlichen Bären hätte Verwendung finden dürfen. Trotzdem gibt es über den Weg in den Bärenkeller keinen Zweifel. 1821, als die erste Orgel eingebaut wurde, deren prächtiges Gehäuse heute wieder in der Kirche steht, musste die Sakramentsnische dem Treppenaufgang zur Empore weichen. Der damalige Bärenwirt, Friedrich Müller, wurde beauftragt, den «Abbruch von der Kirchen hinweg zu führen». Er wurde für diese Arbeit mit einem Taglohn von Fr. 3.– entschädigt. Zum Glück hat er dabei die Werkstücke des Sakramentshauses als Baumaterial zurückbehalten.

Lichtnische im Bärenkeller

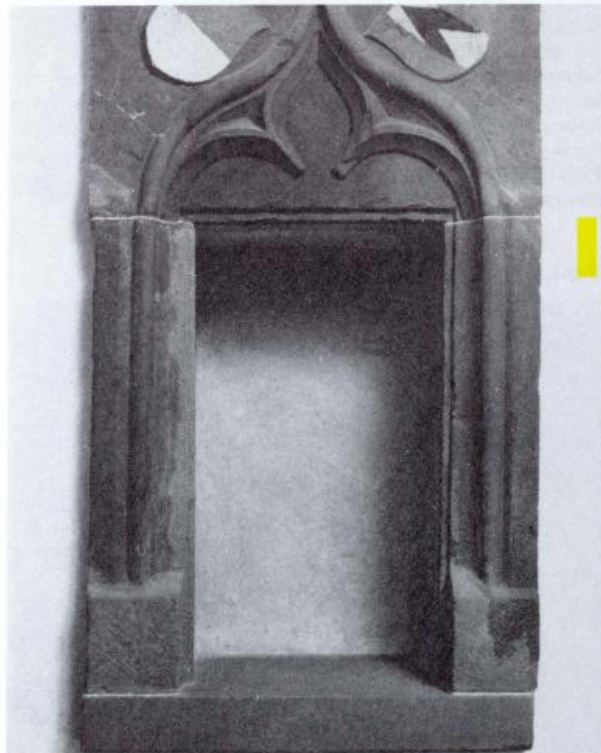
Einige Monate nach dem Wegführen der Werkstücke aus der Kirche wurde der Bären umgebaut, worauf heute noch die Inschrift über der Eingangstüre hinweist. Nun hat Friedrich Müller die Sandsteingewände und den Sturz zum Einbau einer Lichtnische verwendet. Wenn jemand im Keller etwas verrichten musste, konnte er dort die Kerze oder die Öllampe abstellen. Beim Einbau der Sandsteine hat man die schön bearbeiteten Flächen jedoch gegen die Mauerseiten gewendet. Vor einigen Jahren ist im Bärenkeller eine Kühlzelle eingebaut worden. Das Kühlaggregat stand vor der Nische und der Ausschnitt des bearbeiteten Werkstückes war kaum mehr sichtbar.

Sakramentsnische wird zu einem Archivschrank

In den Archivalien wird bereits im 18. Jahrhundert ein «Gwelb» erwähnt, in dem wichtige Schriften untergebracht wurden. Es gibt einige Hinweise, dass sich diese Archivnische einst unterhalb des

Die Sakramentsnische in ihrer schlichten Schönheit.

Foto: G. Howald





Von 1822 bis 1987 war sie dort als Lichtnische eingebaut.

nördlichen Ostfensters zwischen den barocken und den gotischen Chorstühlen befunden hat. Da diese 1821 zusammengeschoben werden mussten, um der erwähnten Treppe Platz zu machen, wurde damals eine neue Nische gemacht, indem die Sakramentsnische vor allem nach unten vergrößert wurde. Dies erklärt auch den «Schutt», von dem oben die Rede ist. 1921 wurde die Treppe zur Empore hinter die Chorstühle verlegt und wiederum musste der Archivschrank weichen. Die Schranktüre wurde beim Turm

Die Familienwappen der Bubenberg(?) und Erlach.



Noch heute deuten Wappen von Friedrich Müller und Jahrzahl auf das Umbaujahr des «Bären» hin.
Foto: B. Ryter

für die neu angelegten Archive verwendet. Sie unterscheidet sich noch heute ganz deutlich von den jüngeren Geschwistern zu ihrer Linken.

Zurück in die Kirche

Dank dem Entgegenkommen von Familie Leu, durften wir 1987 die Werkstücke aus dem Bärenkeller wieder ausbauen lassen. Erst jetzt entdeckte man deren prächtige Bearbeitung. Nebst dem Bekrönungsbogen und den Wappen kam auch die ursprüngliche Bemalung zum Vorschein. Man konnte auch eindeutig feststellen, wo einst die Angel und der Verschluss der Gittertüre des Sakramentshauses waren. Ja sogar ein kleines Stück des bemalten Innenverputzes der Nische ist erhalten geblieben. Die Kosten für Restaurierung und Einbau der Sakramentsnische in die Kirche, die durch das Atelier U. Bellwald geschahen, wurden von der Einwohnergemeinde als Geschenk an die Kirchengemeinde übernommen.

Bubenberg und Erlach?

Die Bemalung der beiden Wappen war teilweise zerstört, konnte aber gut rekonstruiert werden. Eindeutig kann das rechte Wappen der Familie von Erlach zugeordnet werden. Im 15. Jahrhundert waren die Schultheissen Ulrich und Rudolf von Erlach Kloostervögte. In dieser Zeit war auch Elisabeth von Erlach Meisterin des Klosters. Etwas weniger sicher kann das linke Wappen der Familie Bubenberg zugesprochen werden, da der Stern, der sonst im oberen Feld üblich ist, fehlt. Es kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob der Stern einst aufgemalt war oder nicht, da die originale Farbe dieses Wappens stark beschädigt war. Die Familie Bubenberg hatte aber einst enge Beziehungen zum Kloster, lag doch die Burg alt Bubenberg einst weniger als 1 km von der Kirche entfernt. Für das 15. Jahrhundert gibt es aber kaum Anhaltspunkte für eine weitere Beziehung der Familie Bubenberg zum Kloster. Es ist für diese Zeit auch keine Allianz der Familien Bubenberg und Erlach bekannt. Erst eingehende Nachforschungen können vielleicht einst eine sichere Deutung dieser Wappen ermöglichen.